

Sehr geehrter Graf Kielmannsegg,
sehr geehrter Herr Meyer-Guckel,
sehr verehrter Herr Kathöfer,
meine Damen und Herren,

seien Sie herzlich willkommen zu unserer Tagung „Hochschule plus Mittelstand – eine Innovationsallianz für die Region“, die vom Stifterverband, dem AiF und der Hochschulallianz für den Mittelstand gemeinsam veranstaltet wird. Was haben wir uns bei dem Thema gedacht? Was genau soll Ihnen diese Tagung mitgeben? Lassen Sie mich dazu einige Worte sagen:

Der Wissenschaftsrat hat im Juli 2014 seine Empfehlungen „Perspektiven des deutschen Wissenschaftssystems“ veröffentlicht. Eine moderne Hochschule, so der Wissenschaftsrat, erbringe Leistungen nicht allein in Hinsicht auf Forschung und Lehre, sondern wesentlich auch entlang zweier weiterer „Leistungsdimensionen“, nämlich „Transfer“ und „wissenschaftliche Infrastrukturleistungen“. Innerhalb des durch diese vier Leistungsdimensionen aufgespannten Raumes sollen sich die Hochschulen des Landes in Zukunft noch weitergehend profilieren, so dass die gesamte deutsche Hochschullandschaft sich über die Jahre mehrdimensional ausdifferenziert. Betrachten wir einmal mögliche Kombinationen innerhalb der vier angebotenen Leistungsdimensionen, um erste Blaupausen für mögliche Profilierungskonzepte zu bekommen. Die Lehre wird eine jede Hochschule in jedem Falle an Bord behalten müssen, denn ohne Lehre keine Hochschule. Und so gelangt man denn zu zwei weiteren Profilierungsmodellen jenseits der klassischen Humboldt Kombination „Forschung und Lehre“, nämlich: „Infrastrukturleistung und Lehre“ und „Transfer und Lehre“. Während wir das erste Modell hier nicht betrachten wollen, erscheint das zweite Begriffspaar „Transfer und Lehre“ als Leitgedanke einer Profilierungsstrategie nicht uninteressant.

Ist ein Hochschultyp wirklich vorstellbar, wo die Kombination des Transfergedankens mit der Lehre das klassische Ideal „Forschung und Lehre“ ersetzt?

Zur Beantwortung dieser Frage hat man sich zunächst mit dem Transferbegriff zu beschäftigen, eine Übung, für die man sich in Zeiten hochdotierter BMBF Förderprogramme zur Stärkung des Transfers unbedingt die Zeit nehmen sollte. Der Wissenschaftsrat versucht hier eine Definition: **„Die Leistungsdimension Transfer bezieht in einem breiteren Sinne die dialogische Vermittlung und Übertragung wissenschaftlicher Erkenntnisse aus allen Wissenschaftsbereichen in Gesellschaft, Kultur, Wirtschaft und Politik ein.“** Das reicht von marktnahen Innovationen („Wie präpariere ich Stoffe so, dass sie zu selbstleuchtende Textilien werden?“), von der technischen Lösung eines praktischen Problems („Wie pumpe ich, ohne dass es zu Vibrationen meiner Anlage kommt?“) über das größere Beratungsprojekt („Wie wende ich als Mittelständler die RFID Technik in meinem Unternehmen an?“) bis hin zu komplexen Verbundprojekten, die auf der engen Zusammenarbeit von Hochschulen mit großen Gruppen von Unternehmen beruhen („Wie funktionalisiert man Oberflächen?“).

Diese dem Alltag der Hochschule Niederrhein entnommenen Beispiele machen deutlich, dass es das auf der Begriffspaarung „Transfer und Lehre“ beruhende Hochschulmodell lange schon gibt, nämlich in Form der Fachhochschulen oder Hochschulen für angewandte Wissenschaften. Wie sich der junge Mensch bei Humboldt durch die aktive Teilhabe an der Forschung bildet, so wird er an einer modernen HAW für seine berufliche Tätigkeit akademisch ausgebildet, indem er teilnimmt an einem der vielen Transferprozesse aus der

Hochschule in die Wirtschaft, Gesellschaft oder Politik. In beiden Modellen aber führt nur die Teilhabe an dem Prozess als solche zum eigentlich Ziel einer Hochschulbildung, nämlich zur Entfaltung der eigenen Persönlichkeit, welcher der beiden Prozesse es ist, ob Forschung oder Transfer, erscheint zunächst zweitrangig.

Nun braucht der Transfergedanke ein Gegenüber, zu dem hin man sein Wissen transferieren kann. Das ist die Gesellschaft und eben die Wirtschaft, meist die regionale Wirtschaft, die eine zentrale Rolle in dem Bildungs- und Ausbildungskonzept unseres Hochschultyps spielt. Denn ohne diesen Partner kann es keinen Transfer geben: ohne Transferempfänger kein Transfer, ohne Fragen keine Antwort, ohne Probleme keine Lösung, ohne Produkte keine produktnahe Forschung. In dem transferbedingten Bezug auf die Gesellschaft und die regionale Wirtschaft liegt die eigentliche Stärke unseres Bildungskonzeptes: in anwendungsbezogener Projektarbeit bewährt sich der Studierende, begleitet von dem ihn betreuenden Professor, schon in seinem späteren beruflichen Umfeld, während sein späterer Arbeitgeber ihn früh einschätzen, einarbeiten und einplanen kann.

Und also noch einmal und noch direkter: Wofür stehen „Hochschulen für angewandte Wissenschaften“?: **Sie bereiten durch eine akademisch solide Bildung Menschen auf einen Beruf vor und können dies Versprechen einlösen, indem sie eben diese Menschen dabei mitmachen lassen, Wissen und Technologie in die meist mittelständig geprägte, regionale Wirtschaft zu transferieren.** Das ist auf den Punkt hin unsere Philosophie. Das ist das Proprium unseres Hochschultyps. Das ist die Mission, die alle zehn Hochschulen der „Hochschulallianz für den Mittelstand“ als die Ihre erkannt haben. Das ist der Gedanke, der uns einigt. Dass wir **für den Mittelstand vor Ort** da sind. Und diese glückliche Partnerschaft von Mittelstand und Hochschule trägt eben zweierlei Früchte: ein weltweit einzigartiges Hochschul- und Ausbildungskonzept und eine gut geölte Innovationsmaschinerie, wo das Wissen aus der Wissenschaft effektiv in die Fläche einer damit etwas unternehmenden Wirtschaft überstellt wird.

Eben diese zentrale Rolle der Fachhochschulen im regionalen Innovationsgeschehen hat der Wissenschaftsrat ganz klar erkannt und stellt sie auch immer wieder heraus. Ich zitiere aus einem Aufsatz von Prof. Prenzl, dem Chef des WR: **„Eine besondere Chance für die Fachhochschulen besteht im Wissens- und Technologietransfer. Für die Innovationsfähigkeit von Wirtschaft und Gesellschaft spielen sie eine elementare Rolle. Die Fachhochschulen sollten den Transferbereich gezielt mitgestalten und sich damit profilieren.“** Und eben das tun wir mit dieser Konferenz.

Damit habe ich den Titel unserer Konferenz erklärt: „Hochschule plus Mittelstand – eine Innovationsallianz für die Region“. Wir wollen am heutigen Tage einmal miteinander in allen Facetten untersuchen, wie diese partnerschaftliche Zusammenarbeit eigentlich funktioniert, welche Ergebnisse sie zeitigt, welche weitere Perspektive sie hat. Und wie sie wahrgenommen wird aus dem Blickwinkel der Politik, der Förderinstitutionen, der Wirtschaft, der Hochschulen selbst.

Die „Hochschulallianz für den Mittelstand“ hat sich für diese Konferenz zwei Partner gesucht, die ähnlich wie wir denken und handeln: die Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschung, weil sie **wie wir** den Anwendungsbezug in der Forschung für wichtig hält, und den Stifterverband, weil er in den vergangenen Jahren immer und immer wieder für eine breit gefächerte und funktional differenzierte Hochschullandschaft geworben hat. Beide Institutionen -- so hatten wir gedacht -- müssten eigentlich zu dem Selbstverständnis und

der Mission der Hochschulallianz vorbehaltlos „JA!“ sagen. Und das haben beide auch getan. Und ich darf den beiden Herren, Meyer-Guckel und Kathöfer, nicht nur sagen, dass wir erleichtert waren, dass Sie dieses „JA!“ gesagt haben, sondern auch wie sie es gesagt haben, nämlich begeistert. Und dafür möchte ich mich an dieser Stelle im Namen der HAfM ganz herzlich bedanken.

Ich wünsche Ihnen anregende Stunden und tiefe Erkenntnisse, am liebsten die, dass die anwendungsorientiert forschenden und lehrenden Hochschulen in Deutschland wegen Ihres wichtigen Dienstes an unserer Gesellschaft noch stärker gefördert, entwickelt und ausgebaut werden sollten.